

Die fabelhafte Welt der Amélie Putain

Dragqueen Amélie Putain trat am Wochenende am Zürcher Pride Festival auf. Hinter der Kunstfigur steckt ein 28-jähriger Uttwiler.

Judith Schönenberger

Ihre Haut ist makellos, das Haar golden und gelockt, der Lippenstift perfekt nachgezogen. Nur Amélie Putains tiefe Stimme mag nicht zur Erscheinung dieser divenhaften, glamourösen Frau passen. Gleichzeitig verstärkt der Kontrast die eigentümliche Faszination, welche die Figur ausübt. Amélie Putain nennt es Aura, Präsenz. «Wenn ich in den Club komme, machen mir die Leute Platz.»

Die Dragqueen ist eine Erscheinung. Sie trägt ein mit Glitzersteinen besetztes Korsett, hochhackige Stiefel und einen dunkelroten Samtumhang. Damit wäre sie parat für die grosse Bühne. Tatsächlich sitzt sie in einem Sessel in einem Einfamilienhaus in Uttwil. Es ist das Elternhaus von Felix Braxmaier, dem Mann hinter der Kunstfigur Amélie Putain.

Heute lebt der 28-Jährige in Winterthur, seine Jugendzeit hat er im Thurgau verbracht. Seine Familie zog vom deutschen Freiburg nach Uttwil, als Braxmaier in der 7. Klasse war. Vor fünf, sechs Jahren sei er zum ersten Mal zu Amélie Putain geworden. Der Name ist angelehnt an Amélie Poulain aus dem Film «Die fabelhafte Welt der Amélie». Putain ist ein derbes französisches Wort für eine Prostituierte. «In der Westschweiz kommt das Wortspiel sehr gut an», sagt Braxmaier.

Angefangen hat er sein Hobby, als ihm in den Sommerferien langweilig war. Im Internet sei er auf Dragqueens aufmerksam geworden. Das sind Männer, die sich als Frauen verkleiden und auf der Bühne auftreten. «Ich bin in den Drogeriemarkt gegangen, habe mich mit Make-up eingedeckt und mich zum ersten Mal geschminkt», sagt Braxmaier. Mit dem Ergebnis war er nicht zufrieden: «Es sah scheisse aus.»

«Felix, willst du eine Frau sein?»

Trotzdem hört er nicht damit auf, schaut sich Schminkvideos an und geht schliesslich zum ersten Mal als Dragqueen in Zürich in den Ausgang. Dort erlebt er, wie die Menschen auf die Aura von Amélie Putain reagieren. «Nicht falsch verstehen, aber: Man hat eine gewisse Macht.» Von da an verkleidet sich Braxmaier regelmässig als Dragqueen.

Die Reaktionen seines Umfelds seien positiv gewesen. «Meine Mutter war begeistert.» Trotzdem sei am Anfang eine Frage im Raum gestanden: «Felix, willst du eine Frau sein?» Nein, Braxmaier identifiziert sich als Mann. «Drag ist eine Kunstform.» Männer würden dabei in ihrer Rolle typisch weibliche Merkmale überzeichnen. «Gerade am Anfang war Drag für mich als schwuler Mann ein Entdecken, ein Ausprobieren.»

Mittlerweile wird Felix Braxmaier alias Amélie Putain von Theatern und Cabarets gebucht und tritt vor mehreren hundert Menschen auf. Jede Minute sei



Als Dragqueen Amélie Putain posiert Felix Braxmaier in seinem Elternhaus in Uttwil. Als schwuler Jugendlicher hat er sich auf dem Land oft einsam gefühlt. Heute lebt er in Winterthur.

Bild: Andrea Tina Stalder

ner Freizeit investiere er in sein Hobby. Und viel Geld. Tausende Franken habe er schon für Kostüme und Make-up ausgegeben.

Braxmaier besitzt 30 Perücken und zieht nun in eine grössere Wohnung, um alle seine Sachen unterzubringen. Dort wird er sich in einem Zimmer einen neuen Dagraum einrichten, in einem anderen ein Tonstudio. Braxmaier produziert eigene Musik, den Podcast «Drags Uncut» und Jingles für Cabarets. «Für mich verbindet das Dragqueen-Sein alles: Du zeichnest, du singst, du performst.»

Als Dragqueen in die Sonderschule

Als Dragqueen Geld zu verdienen, mache Spass. Trotzdem kommt es für Braxmaier nicht infrage, seinen Job als Lehrer in einer Winterthurer Sonderschule aufzugeben. «Ich mag mein spiessiges Leben und bin gerne von Montag bis Freitag

Vollzeitlehrer.» Einmal sei er als Amélie Putain zur Arbeit gegangen. Seine Schülerinnen und Schüler fänden sein Hobby cool. «So kann ich ihnen zeigen: Anderssein ist eine Chance.»

Ihm gefalle es, vor Schülerinnen und Schülern zu stehen und sie zu begeistern. «Es ist toll, Jugendliche beim Erwachsenwerden zu begleiten», sagt Braxmaier. Seine eigene Sekun-

Amélie Putain auf der Bühne

Amélie Putain ist in der Ostschweiz am 26. September in der Grabenhalle in St. Gallen zu sehen. Zusammen mit der Opernsängerin Paula Meyer tritt sie in ihrer Eigenproduktion «Zucker, Brot & Peitsche» auf. Weitere Informationen gibt es auf der Website www.amelieputain.ch. (sju)

darschulzeit sei manchmal schwierig gewesen. «Ich hatte oft das Gefühl, allein und anders zu sein.» Braxmaier besuchte die Sekundarschule in Dozwil. Im Französischunterricht outete er sich als schwul. «Schon davor gab es Sprüche auf dem Schulweg. Ich hoffte, durch mein Outing etwas Luft rauszunehmen.»

Menschen fühlen sich von Amélie Putain provoziert

«Als schwuler Jugendlicher habe ich mich auf dem Land schon einsam gefühlt», sagt Braxmaier. Nach der Sekundarschule besuchte er die Kantonschule in Romanshorn, dann die pädagogische Hochschule in Kreuzlingen. Seit vier Jahren wohnt er in Winterthur. «Mein Hobby Drag war für mich ein Grund, in die Nähe von Zürich zu ziehen.» Mit dem Kanton Thurgau fühle er sich immer noch verbunden, auch wenn er

Der Ursprung der Dragqueens

Drag existiert seit vielen Jahrhunderten auf der Bühne. Der Begriff «Dragqueen» entstand sehr wahrscheinlich um 1900 und bezeichnete Homosexuelle, die weibliche Kleidung trugen. In den 1920er-Jahren fanden in New York geheime Drag Balls statt, die heutige Dragszene entwickelte sich in den 1980er-Jahren.

Mittlerweile sind einige Dragqueens auch der breiten Öffentlichkeit bekannt: etwa die deut-

sche Olivia Jones oder die amerikanische Dragqueen RuPaul, bekannt aus der erfolgreichen Reality-TV-Serie «RuPaul's Drag Race».

Neben den Dragqueens gibt es auch Dragkings: Überwiegend Frauen, die sich als Männer verkleiden. Dragkünstlerinnen und -künstler sind nicht mit trans Personen zu verwechseln, deren biologisches nicht mit ihrem empfundenen Geschlecht übereinstimmt. (sju)



Felix Braxmaier verkörpert die Dragqueen Amélie Putain. Hauptberuflich ist er Lehrer.

Bild: Sarah Wagner



Um sich in die Dragqueen Amélie Putain zu verwandeln, braucht Felix Braxmaier rund drei Stunden.

Bild: Andrea Tina Stalder

sich wünschen würde, dass die hiesige Gesellschaft noch offener wäre.

Doch auch in einer Grossstadt wie Zürich könne es für ihn gefährlich werden, wenn er als Dragqueen unterwegs sei. Einmal habe ihm jemand eine Flasche hinterhergeworfen. «Der hat aber zu schlecht gezielt und nicht getroffen», sagt Braxmaier und lacht schallend. Schlimmeres hat er bisher nicht erlebt. Freunde von ihm schon. Warum werden Männer, die sich als Frauen verkleiden, zur Zielscheibe?

«Wir leben stark in Rollen: typisch Mann, typisch Frau», sagt Braxmaier. Was Männer in den Augen der Gesellschaft dürften, sei stark limitiert. Stichwort toxische Männlichkeit. «Wenn dann ein Mann in die Rolle einer Frau – das vermeintlich schwache Geschlecht – schlüpft, provoziert das viele.» Um nicht zu provozieren, trifft

Braxmaier Vorkehrungen. Nachdem er sich in seinem Uttwiler Elternhaus in Korsett und High Heels für die Fotografin in Pose geworfen hat, wird er mit dem Zug für einen Auftritt nach Zürich fahren. Dafür zieht er sich wieder um, trägt einen Kapuzenpullover. Nur das Make-up bleibt. «Da schauen die Leute im Zug dann wahrscheinlich schon zweimal hin.» Hoffentlich. Immerhin hat Braxmaier für die perfekten Augenbrauen, Lippen, Haare drei Stunden investiert.

Hinweis

Über diesen QR-Code gelangen Sie zum Video, das zeigt, wie sich Felix Braxmaier in die Dragqueen Amélie Putain verwandelt.

